

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Blick in die Glaskugel

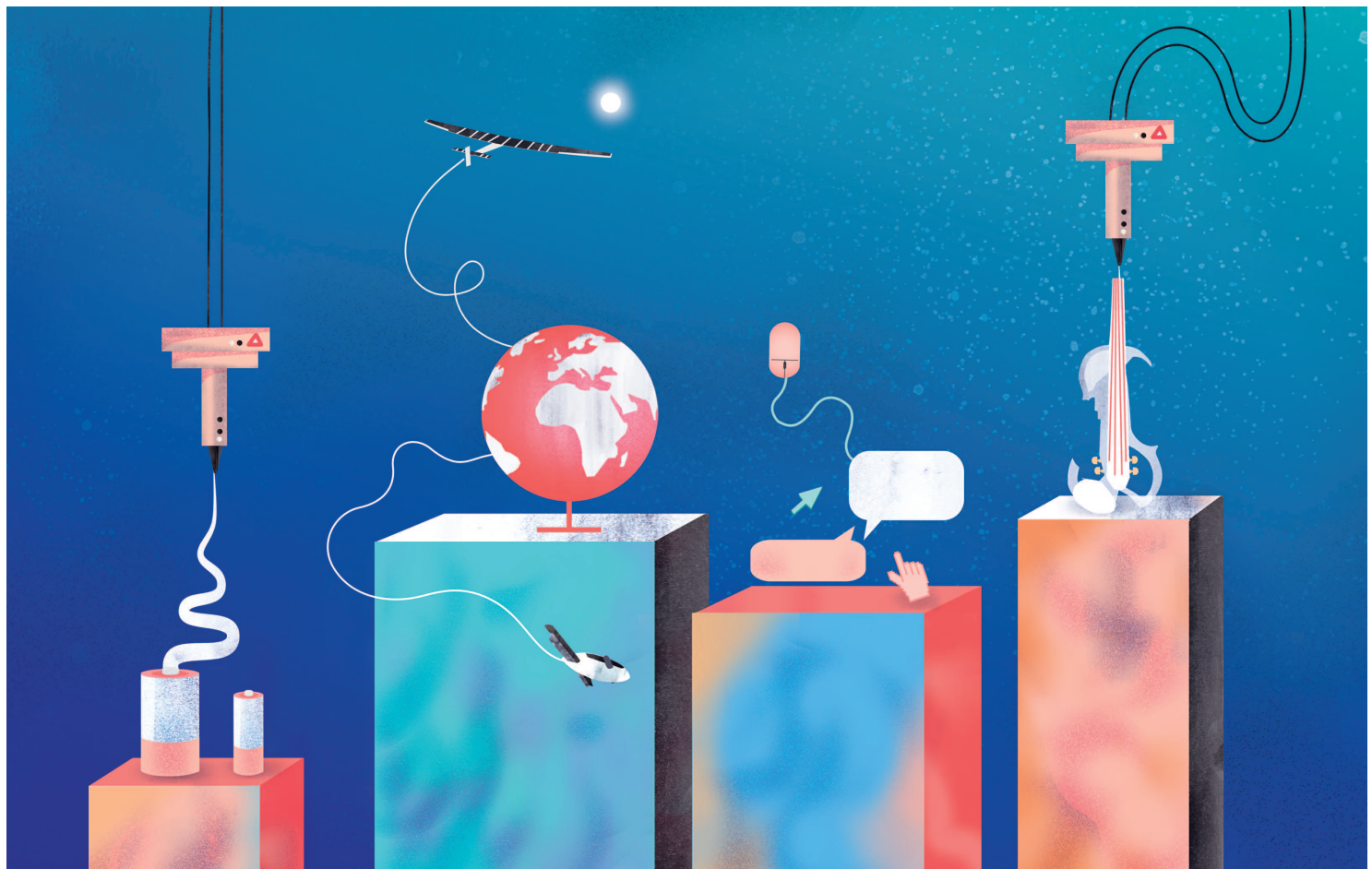


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Im Januar findet alljährlich bei der DLD (Digital Life Design) Konferenz in München drei Tage lang ein Klusentreffen derer statt, die die Organisatoren selbst als „wichtigste Personen der digitalen Transformation“ bezeichnen. Die strategische Lage, zeitlich und räumlich nah am Weltwirtschaftsforum in Davos, bringt eine ungewöhnlich hohe Anzahl digitaler Eliten aus aller Welt zusammen. Die großen Marken des Internets, von Google über Facebook bis zu Microsoft, sind immer wieder mit ihren CEOs dort präsent. Dazu kommen Industrien im Umbruch (Retail, Medien, Kraftfahrzeuge ...), kreative Startups, Künstler, Wissenschaftler und Aktivisten, die sich dafür engagieren, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Alles in allem eine höchst bunte Mischung, die ich sehr gern besuche, weil sie mir nicht nur spannende Kontakte bringt, sondern auch einen Blick in die Zukunft. Viele Manager plaudern aus ihren Nähkästchen, erzählen von Innovationen, die frisch auf dem Markt oder in Kürze zu erwarten sind, oder mit denen man in den nächsten Jahren rechnen sollte. Immer wieder materialisiert sich dort die Zukunft schon als Gegenwart, lassen sich Innovationen auch begreifen. So gab es für alle Teilnehmer ein kleines Gestell aus Pappe, versehen mit Kopfgurt und zwei Linsen, in das man nur noch ein Smartphone stecken und geeignete Dateien aufrufen muss und

schon kann man Videos im 360-Grad-Modus anschauen: Videos mit Eindrücken aus realen Welten oder aus der „Virtual Reality“.

Vor kurzem erst habe ich durch eine solche VR-Brille Einblicke in eines der riesigen jordanischen Flüchtlingscamps gewonnen, aus der Augenhöhe eines kleinen Mädchens, kommentiert mit ihren Worten. Man taucht ganz anders ein, wenn man nicht nur Bewegtbilder auf einer flachen Wand anschaut, sondern in allen Richtungen umgeben ist von der Wirklichkeit eines Videos, das dadurch



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

auch mehr als nur ein Film ist, da man plötzlich mittendrin steckt.

Immer lebensechter erscheinen auch die Chatbots, die nach und nach Callcenter in Indien oder Brandenburg ablösen werden. Über sie wird hier noch öfter zu lesen sein. Hörte man Beiträgen zur Mobilität zu, sah man im Geist Sequenzen aus Science-Fiction-Filmen, denn es ging unter anderem um Mobilität in der Luft, auf kurzen Entfernungen, im urbanen Raum - als Autoersatz. Beschrieben wurden Minihubschrauber, die mit Ökostrom betrieben als Alltagsflugzeug autonom in der Gegend herumfliegen (ausgerechnet UBER befasst sich damit), und die Begeisterung war deutlich, wenn die Chefstrategen etwa von einer Demokratisierung des Luftraums sprachen, weil endlich Flugzeuge für jeden erschwinglich werden oder weil es nie wieder Staus geben soll, weil der Luftraum so unendlich viel größer ist als der beengte Platz auf den Straßen. Bertrand Piccard von Solar Impulse (das Flugzeug, das nur mit Solarenergie einmal um die Erde flog) glaubt, dass in etwa zehn Jahren solarbetriebene Flugzeuge auf Kurz- und Mittelstrecken einsetzbar sind. Dazu braucht es noch jede Menge Innovationen, vor allem im Bereich Speichertechnologie und Energieverbrauch.

Das bringt uns zu einem anderen Zukunftsthema, dem 3D-Druck. An Ort und Stelle konnte man von Experten erfahren,

dass 3D-Druck im Microbereich, also mit ultradünnen Schichten, ganz neue Materialien erschaffen kann und so mit neuen Legierungen auch neue Rekorde in der Speicherkapazität zu erwarten sind. Etwa 2025, so der Blick von der Rednerbühne in die Glaskugel, können solche Batterien ein Tesla-Elektroauto mit einer einzigen Ladung von San Francisco an der US-Westküste bis nach Boston an die Ostküste fahren lassen. Das wäre in der Tat eine kleine Revolution. Kombiniert man diese Fortschritte mit den enormen Energieeinsparungen, die 3D-gedruckte Strukturen im Flugzeugbau bedeuten - denn sie sind bei gleicher oder höherer Stabilität nennenswert leichter (leichter bedeutet weniger Energiebedarf), hört sich ein Solarflugzeug im Linienbetrieb schon durchaus realistisch an.

Apropos hören: Ein Highlight auf der Konferenz war der Auftritt von Laura Ayoub, die ein hinreißendes Violinen-Solo darbot. Ein Höhepunkt nicht nur aus akustischen und künstlerischen Gründen, sondern auch, weil die Violine auch aus einem 3D-Drucker stammt und eine der berühmten Stradivaris Modell für sie stand. Vermutlich hört sich kein anderer Geigentyp so an wie eine echte Stradivari, aber unzweifelhaft hatte die gedruckte Geige einen hervorragenden Klang und legte ein beeindruckendes Zeugnis davon ab, was mit neuen Produktionstechnologien noch möglich sein wird.